

Wochenkommentar

Fussball zum Freuen nach Fussball zum Heulen



Bernhard Rentsch
Publizistischer Leiter

Voll motiviert – und ein lachendes Gesicht: So kam am Mittwoch die Facebook-Botschaft von einem, ohne ihm zu nahe treten zu wollen, wenig fussballaffinen Bekannten aus der Bieler Tissot Arena. Im Hintergrund auf dem dazugehörigen Bild der grüne Rasen und ein laufendes Spiel. Genau, aus einem Fussballstadion. Ein Ort, der in den letzten mehr als vier Wochen mit an Übersättigung grenzenden Bildermengen aus Russland für viele zu einem Unort wurde. Die WM hinterlässt mit einigen Tagen Abstand einen zwiespältigen Eindruck.

Am Sportlichen gibt es dabei wenig zu rütteln. Wir freuen uns zusammen mit den über drei Millionen Fans in den zwölf Stadien über 64 mehrheitlich attraktive Spiele, beklatschten 169 Tore – und der europäischen Final zwischen Frankreich und Kroatien finalisierte. Ob die «richtige» Mannschaft gewonnen hat, ist letztlich eine persönliche Entscheidung. Spitzensussball muss nicht langweilig sein, auch wenn sich die Topcasts mehrheitlich neutralisieren und das Erarbeiten von spektakulären Strafrossen zunehmend schwierig wird.

Mit Übersättigung ist die Präsentation des Spektakels weit über die eigentlich «nur» 90 Minuten Spieldauer hinaus gemeint. (Zu) viele Kommentare und Experten, (zu) viele verschiedene Blickwinkel aus den Stadien – wir haben die Auswahl von gegen 20 (0) Kamerasteinstellungen – und zu viel Rummel um oftmals doch recht wenig.

Privatleben, Frisur oder Menge und Bedeutung der zahllosen Tattoos der einzelnen Spieler interessieren zu wenig, um dies fast rund um die Uhr angeboten zu werden. Echt aufreizend ist aber häufig das Verhalten der Protagonisten auf dem Spielfeld. Muss man dermassen selbstverleihen, um ein guter Fussballer zu werden – oder wird man es, wenn man mit dem nötigen Talent und Fleiss die obersten Sprossen der Erfolgssleiter erklimmen hat? Die Reihenfolge bleibt offen.

Rudelbildungen mit Dutzenden von auf ein Schiedsrichter einwirkenden Spielern, aufreizende Spielverzögerungen, problemlos erkennbare Schwalben oder die mit schlechten schauspielerischen Leistungen titulierten Verletzungssimulationen machen wenig Freude. Ja, sie verderben gar dem einen oder andern Fussballliebhaber den Spass. Ob diesem Übel mit adäquaten Sanktionen bezukommen ist? Jedenfalls ist dieses Verhalten mit Blick auf die viel gerühmte Vorbildwirkung wenig förderlich. Einem Junior ist es auf hiesigen Spielfeldern kaum zu verübeln, wenn er nach leichtem Körperkontakt mit einem Gegner ein wenig Neymar spielt – das heisst wie vom Blitz getroffen unfallen und sich mit schmerzverzerrtem Gesicht mitunternalen wälzen – nur, um dann nach einer Wunderheilung sofort wieder mit vollem Einsatz mitrun zu können. Nachwuchstrainer, lasst das nicht zu!

Der eingangs erwähnte Bekannte schoss sein Bild in der Tissot Arena während beim ersten Spiel der U19. Europameisterschaft der Frauen. Das ist Sport, das ist Fussball in Reinkultur – und ist jederzeit einen Besuch wert. Die zum Himmel schreienden Lohnunterschiede im hiesigen Fussball zwischen Frauen und Männern lassen wir behüten einmal (fast) ausgeklammert. Es ist bezeichnend, dass die Spitzenspielerin Geraldine Reuteler im BT-Interview ihren künftigen Lohn als Profifußballerin in Frankfurt nicht nennt – wohl nicht, weil es extrem viel ist. Ein männlicher Spitzenspieler verdient den Jahreslohn einer Profifußballerin in weniger als einer Woche.

Ein Tipp für einen speziellen Anlass im Frauenfussball: Seien Sie dabei, wenn am 30. Juli ab 15 Uhr in der Bieler Tissot Arena ein Rekord aufgestellt wird. Das Ziel ist es, die grösstmögliche Anzahl an Mädchen/Frauen auf dem gleichen Fussballplatz zu vereinen. Fussball zum Freuen.

E-Mail: b.rentsch@bielertagblatt.ch

Samstagsinterview

«Dieser Windpark wird nie gebaut»

Elias Meier Ein 22-Jähriger mischt Grenchen auf: Nach dem umstrittenen DOK-Film hat er ein Bürgerforum lanciert, er kämpft gegen den Windpark und die SWG und fordert die Diskussion über politische Reformen. Was treibt Elias Meier an?

Interview: Tobias Graden

Elias Meier, wir treffen uns auf Ihrem Wunsch, an dem Grenchenberg am Rand der Wandfluh zum Gespräch. Was bedeutet dieser Ort für Sie?

Elias Meier: Hier ist Erholung, Natur, Landschaft. Ich bin oft hier, ich verbringe in der Wäldchen bei Chasseral gerne meine Freizeit.

Wenn man hinunterschaut, sieht man die Stadt. Was sehen Sie, wenn Sie auf Grenchen blicken?

Ich sehe meine Zuhause, zwischen dem Jura und dem Mittelland gelegen, mit Sicht auf die Alpen. Es ist eine offene Landschaft, das gibt es in der Schweiz nicht mehr oft.

Sie zeichnen ein idyllisches Bild. Trägt dieses bei genauerem Hinsehen?

(überlegt lange) **Sie müssen nicht allen diplomatisch sein.**

Offenbar verbinden Sie mit Grenchen negative Aspekte. Diesen weithin bekannt zu sein. Aber gerade wenn man genauer hinschaut, sieht man die vielen Pluspunkte Grenchens. Und diese Landschaft ist doch einmalig!

Was mögen Sie an der Stadt und ihren Menschen?

Grenchen hat eine faszinierende Geschichte mit Höhen und Tiefen, das merkt man der Stadt an: Sie ist authentisch. Und Man kann sich in Grenchen sicher fühlen, das nicht von einem Tag auf den andern alles anders ist, wie dies zu Beginn der 80er-Jahre der Fall war.

Grenchen ist zuletzt in einem SRF-DOK-Film missig gut weggekommen – nicht nur im Film selber, sondern auch in der eigenen Reaktion darauf. Hat die Stadt ein Problem mit ihrem Selbstbewusstsein?

Grenchen hat ein Problem mit dem politischen System. Dieses führt zu grossen Problemen in den Bereichen Soziales, Wirtschaft und Bau, und zwar schon länger. Darum kommt es zu dem, was der Film symbolhaft gezeigt hat.

Wir kommen darauf zurück. Ihnen jedenfalls mangelt es nicht an Selbstbewusstsein. Im DOK-Film werden Sie quasi als einziger vernünftiger und gutwilliger Mensch gezeigt. Was reizt Sie?

Mir liegt Grenchen am Herzen. Es gibt viele gute Dinge hier, aber man kommt oft nicht vorwärts. Das habe ich in verschiedenen Bereichen selber erlebt, sei es in der Schule oder beim Windpark oder bei den gleichen Wänden annehmen muss. Zurück auf den Berg: Hier wollen die SWG einen Windpark erstellen. Sie kämpfen vehement dagegen. Warum?

Es geht zwar um die Ersteinne Technologie, die hier seit 1942 eine Jurasschutzzone, die besagt, dass darin keine Bauten erstellt werden dürfen, seien dies Ferienhäuser, Strassen oder eben Windturbinen. Diese Schutzzone muss man beibehalten. Zweitens ist die Windenergie zwar eine saubere, aber nicht sehr effiziente Energie, wenn sie mit 160 Meter hohen Anlagen mit geringem Wirkungsgrad gewonnen werden muss. Es kann nicht funktionieren, eine flexible Energie wie die Atomenergie mit Windkraft zu ersetzen, die mal Energie liefert, mal nicht.

Aber Windenergie ist doch eine nachhaltige Art der Energieerzeugung?

Ja, aber nicht mit 160 Meter hohen Anlagen. Bei den Wind- und Landschaftsverhältnissen in der Schweiz machen kleinere, dezentrale Anlagen viel mehr Sinn. **Sie wollen also, dass in jedem Garten eines Einfamilienhauses eine 15 Meter hohe Anlage steht?**

Das wäre schon zu gross. Sinnvoller ist das Prinzip der Solaranlagen, die wirklich

werden dürfen, seien dies Ferienhäuser, Strassen oder eben Windturbinen. Diese Schutzzone muss man beibehalten. Zweitens ist die Windenergie zwar eine saubere, aber nicht sehr effiziente Energie, wenn sie mit 160 Meter hohen Anlagen mit geringem Wirkungsgrad gewonnen werden muss. Es kann nicht funktionieren, eine flexible Energie wie die Atomenergie mit Windkraft zu ersetzen, die mal Energie liefert, mal nicht.

Aber Windenergie ist doch eine nachhaltige Art der Energieerzeugung?

Ja, aber nicht mit 160 Meter hohen Anlagen. Bei den Wind- und Landschaftsverhältnissen in der Schweiz machen kleinere, dezentrale Anlagen viel mehr Sinn. **Sie wollen also, dass in jedem Garten eines Einfamilienhauses eine 15 Meter hohe Anlage steht?**

Das wäre schon zu gross. Sinnvoller ist das Prinzip der Solaranlagen, die wirklich

«Ich setze mich dafür ein, dass man nicht mehr immer an die gleichen Wände anrennen muss.»

dezentral eingesetzt werden können und die Energie lokal gespeichert werden kann.

Sie selber fahren ein Elektroauto. Woher kommt dessen Strom?

Ich kenne diese Frage – Ich bin der Überzeugung, dass wir in erster Linie viel mehr Energie sparen müssen. Mein Elektroauto ist ein Beispiel dafür. Es ist massiv effizienter als ein herkömmliches Auto, macht keinen Lärm und stösst kein CO₂ aus. Zugegeben, je nach Strom-Mix. Die Energiestrategie 2050 sieht einen Umbau der Energieversorgung hin zu erneuerbaren Energien vor. Wie soll diese denn gelingen, wenn ein jedes Windrad ein dezentrales elektrisches Kampf entsteht, wie Sie ihn in Grenchen führen?

Die Strategie muss so ausgearbeitet sein, dass es nicht zu einer verlässlichen Stromversorgung ohne Gaskraftwerke und ohne Schwerpunkt auf Importe haben. Angeschlossen ist die Frage zu stellen, ob es solche Windkraftwerke überhaupt braucht. Das ist nämlich nicht der Fall. **Grenze für eine solche Strategie wäre der Windpark ein gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?**

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Er soll regional zwei Drittel des Verbrauchs der Stadt Grenchen decken. Aber nur, wenn es auch genug Wind hat. Wie sieht das aus?



Diese Landschaft sei doch einmalig, sagt Elias Meier mit Nachdruck. Tobias Graden

Windparkprojekt Schwyberg festgelegt. Ein solcher Eingriff in die Landschaft ist nicht gerechtfertigt, wenn daraus gleichwohl keine marktorientierte Stromversorgung resultiert. Es hat das Geschäft an den Kanton Freiburg rücküberwiesen. Eine solche Güterabwicklung steht für den Grenchenberg noch aus, sie dürfte aber nicht anders ausfallen. **Und falls aus ihr doch die Aufhebung der Jurasschutzzone folgen würde?** Dazu bräuchte es eine Gesetzesänderung. Es gäbe eine politische Debatte, das Geschäft müsste wohl von der Bevölkerung entschieden werden. Und es wäre ein enormes Präjudiz.

Würde es Sie denn weniger stören, wenn die Anlage nicht auf der ersten Jurakarte zu stehen käme, sondern weiter hinten? Wir haben uns im Verband diese Frage gestellt und sind zum Schluss gekommen, dass es in der Schweiz praktisch keine Standorte gibt, an denen grosse Anlagen Sinn machen, wenn man die Faktoren Gesundheit, Natur und Landschaft miteinbezieht. Die Turbine bedeutet weitere Zersiedelung – die Schweiz ist kein Land für Windkraft, es hat keinen Platz. **Was werden Sie tun, wenn der einst tatsächlich Baubeginn für den Windpark**

üblich sind, funktionieren bei ihnen nicht. Etwa die Aufsicht. **Was meinen Sie damit?** Die SWG werden von einem Geschäftsführer und einem Verwaltungsrat geführt. Das Aufsichtsorgan ist aber nicht klar definiert. Laut Gemeindegesezt wäre es der Gemeinderat, aber dort fehlt das Fachwissen. Und eigentlich müssten die Stimmbürger und Gebührenzahler in Finanzfragen mitgestalten können. **Die Struktur ist aber nicht sehr anders als beim Energieservice Biel – dass der Energieversorger eine eigenständige Aktiengesellschaft im Besitz der Stadt ist, ist nicht unüblich.**

Ich kenne die genaue Ausgestaltung des Modells in Biel nicht. Doch es braucht Kontrollorgane, demokratische Mitsprachemöglichkeiten und Transparenz. Sonst kommt es zu solchen Vorgängen wie dem Kauf einer privaten Baufirma. **Was ist so schlimm an dieser Übernahme? Die SWG war grösster Auftraggeber der Baufirma Panatia – es ist aus unternehmerischer Sicht nicht ungewöhnlich, deren Dienstleistungen ins Haus zu holen.** Die SWG sind kein privates Unternehmen wie jedes andere. Sie finanziert sich über Gebühren. Wenn die SWG eine Baufirma verstaatlicht, die in anderen Gemeinden in Konkurrenz steht zu Privaten, dann ist dies eine unzulässige Quersubventionierung. **Halten Sie die SWG denn für schlecht geführt? Sie hat erst kürzlich auch wieder Gewinn an die öffentliche Hand ausgeschüttet.** Das ist ein Nullsummenspiel. Das Geld kommt ja von den Gebührenzahlern. Diese tragen aber gleichzeitig das Risiko und haben keine Mitsprache. **Sie fordern in Ihrer Motion eine Mitsprache der Stimmbürger in allen unternehmerischen Entscheidungen ab Zielvorgaben?** (unterbreicht) Die SWG sind kein Unternehmen. Sie sind ein von den Gebührenzahlern finanziertes Gemeindefinanzierungsorgan. Und mit meiner Motion ging es mir nur um Tätigkeiten ausserhalb des Kerngeschäfts, bei diesen sollen Mitsprachemöglichkeiten bestehen. Wenn es um die Lieferung von Strom, Wasser und Gas geht, sollen die SWG vollständig eigenständig tätig sein können. **Schliesslich haben Sie mit Ihrer Motion für eine tumultuöse letzte Gemeindeversammlung gesorgt – sind allerdings ungerne. Offenbar ist die Mehrheit mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden.** Man hat bei der Bevölkerung weisgemacht, dass die SWG derzeit viel Geld abwirft. Mein Argument dagegen war, dass wir das ja selber zahlen. Und die SWG hat sehr gut mobilisiert, es kamen viele ihrer Mitarbeiter und von Panatia Crausaz. Mich hat gefreut, dass sich so viele Menschen beteiligt und diskutiert haben. **Die politische Anteilnahme in der Stadt ist also durchaus vorhanden, wenn es um etwas geht?** Man muss eben die richtigen Fragen am richtigen Ort aufwerfen. Dafür ist die Gemeindeversammlung ja da. **Was ein Anachronismus ist, dass eine Stadt solche Fragen noch an einer Gemeindeversammlung diskutiert.** Die Gemeindeversammlung gewährleistet die demokratische Mechanismen in Grenchen. Es ist doch hervorragend, wenn ich eine solche Motion einreichen kann und die dann besprochen wird. Natürlich stellt sich ganz grundsätzlich die Frage, ob dieses System für eine Stadt wie Grenchen noch zukunftsfähig ist. **Sie haben nach dem DOK-Film ein Bürgerforum initiiert. Ist dieses der verlängerte Arm für Ihren Kampf gegen Windpark und SWG?** Überhaupt nicht, das hat nichts miteinander zu tun. Grenchen hat ein marginal ausgestelltes System, wenn es um Mitsprache geht. Mein Ziel ist, dass die Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch die Information verbessert werden. Es gibt in Grenchen beispielsweise nicht mal ein Gemeindebudget, in dem über Angelegenheiten der Stadt informiert wird. Ein Bürgerforum kann ein gutes Mittel sein, um die Kommunikation in beide Richtungen zu verbessern. Und die Bevölkerung kann darin ihre Bedürfnisse artikulieren. **Bislang gab es zwei Versammlungen, es kamen 30 bis 40 Personen. Sind Sie sich bewusst, dass das ein sehr schlechtes Ergebnis ist?** Die Leute waren sehr engagiert, sie haben mit Begeisterung diskutiert. Das Forum soll auch die Möglichkeit schaffen, privat Dinge zu organisieren, denn es muss ja nicht alles immer über den Staat laufen. Einen Stadtpfanzentrum kann man auch als privater Initiative realisieren.

Bei den letzten Wahlen ist der amtierende Stadtpräsident mit einer satten Dreiviertel-Mehrheit wiedergewählt worden. Ist die Grenchener Bevölkerung nicht einfach zufrieden mit der aktuellen Lage? Das weiss ich letztlich nicht, wage es aber zu bezweifeln, wenn bloss 26 Prozent der Stimmberechtigten zur Urne gehen. **Bräuchte Grenchen ein Stadtparlament?** Grenchen bräuchte zumindest die Diskussion über sein politisches System und mögliche Verbesserungen. Meiner Ansicht nach wäre für eine Stadt von dieser Grösse jedenfalls eine Legislative mit etwa 25 Personen sinnvoll. Hinzu kämen wieder Fachgremien. Grenchen hat heute sehr wenige solche Gremien, in denen zum Interessensvertreter sitzen. Heute sind zu viele Aufgaben und Funktionen im Gemeinderat vermischt. **Die Stadt wächst, es gibt mehr Arbeitsplätze – man könnte auch sagen, Grenchen sei in den letzten Jahren ein Erfolgsmodell und es bestche kein Leidensdruck für Veränderung.** Wenn man genau hinschaut, sieht man durchaus Probleme. Und diese werden nicht eben geringer.

Die Inklusion in den Schulen ist angesichts der besonderen soziokulturellen Situation in Grenchen eine riesige Herausforderung. Es fehlt auch an Schulräumen. Und der Marktplatz. Das Gewerbe hat Probleme, es machen sich zunehmend Randständige breit, und es stellen sich auch bauliche Fragen. Es gibt durchaus Handlungsbedarf. **Soll aus dem Bürgerforum eine Partei werden?** Nein. Eine Partei ist eine Interessensgruppierung, das Forum soll genau das nicht sein. **Aber Sie könnten sich damit eine Basis schaffen für Ihre weitere politischen Weg in Grenchen.** Ich möchte nicht ein Interessensvertreter werden, der parteipolitisch geprägte Inhalte einbringt. Sondern ich will für die Menschen Möglichkeiten schaffen, sich demokratisch zu beteiligen. Und ich möchte Ideen einbringen. Es geht mir mit dem Forum nicht um meine Person. **Werden Sie 2021 zur Wahl in den Gemeinderat antreten?** (lacht) Im Moment ist 2018. Die Wahlen sind noch fern. **Nun, Sie waren letztes Jahr Kandidat fürs Stadtpräsidium, doch ein noch etwas lückenhafter Leistungsausweis war nicht von der Hand zu weisen. Ein Gemeinderatsamt wäre als erster Schritt nicht unlogisch.** Mein Anliegen ist in erster Linie, dass die demokratischen Mechanismen in Grenchen besser spielen. Den grössten Handlungsspielraum dazu hat der Stadtpräsident, deswegen habe ich für dieses Amt kandidiert. **Sie sind Primarlehrer, betätigen Sie sich in der architektonischen Vermessungstechnik, engagieren sich verbandspolitisch, in Vereinen und auf Gemeindeebene, helfen in einem Restaurationsprojekt, brauchen Sie eigentlich keine Freizeit?** Wenn ich freie Zeit habe, bin ich gerne im Jura. Und: Ich bin ein Vereinsmensch. Wenn ich mich im Turverein engagiere, ist das ein schönes Hobby, also Freizeit.

Zur Person

- geboren am 16. Januar 1996
- aufgewachsen in Grenchen
- beste eidgenössische Matura 2014
- bis März 2016 Ausbildung zum Primarlehrer, Unterricht an diversen Schulen
- 2017 Kampagneleiter des Umweltschutzes gegen das Energiegesetz
- Präsident Freie Landschaft Schweiz
- Vorsteher der Geschäftsleitung des Turvereins Grenchen
- ehrenamtlicher Mitarbeiter des archäologischen Landes Kantons Bern
- mehrfacher Leichtathletik-Kantonalmeister